

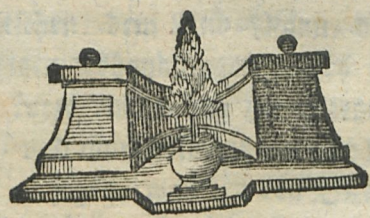
Wegner





an Ml  
69

Kurze  
Anweisung  
zur  
**Bienen = Zucht**  
für den  
**Land = Mann.**



---

**N n s p a c h ,**  
alda zu finden in der Vossischen Buchhandlung,  
1 7 6 8.



1711

Pauli apostoli

1711

Epistola ad Romanos

1711

1711



1711

1711

1711

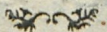




## Vorbericht.

**N**iemand wird durch die Bienen allein reich: er müßte denn eine große Anzahl halten. Inzwischen gehöret die Bienenzucht mit zur Wirthschaft auf dem Lande, und ist also in dieser Betrachtung nicht zu verwerfen. Ja man trifft hin und wieder Landleute an, welche größtentheils von der Bienenzucht leben, und in manchen Jahren, wenn die Bienen wohl gerathen, für zweyhundert Gulden Honig und Wachs verkaufen.

In gegenwärtigen Auffasse hat man blos darauf gesehen, dem Land-Mann, dem mit weitläuftigen Abhandlungen nichts gedient ist, eine kurze Anweisung zur Bienenzucht zu geben, und ihm dasjenige auf eine begreifliche Art zu sagen, was bey den Bienen unumgänglich nothwendig zu beobachten ist. Wer mehrere Versuche in der Bienenzucht machen will, findet gegenwärtig Bücher genug, welche ihm hierinnen Unterricht ertheilen.

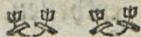


Inn



## Inhalt.

- I. Cap. Vom Bienenstande.
- II. Cap. Von Erkaufung der Bienenstöcke  
und von deren Abholung.
- III. Cap. Von Bienenkörben.
- IV. Cap. Vom Schwärmen der Bienen und  
von der Art sie in Körbe zu fassen.
- V. Cap. Von Untersäzen.
- VI. Cap. Von dem Treiben der Bienen aus  
einem Korb in einen andern.
- VII. Cap. Von den Kennzeichen weiselloser  
Stöcke.
- VIII. Cap. Von Raubbienen.
- IX. Cap. Von Fütterung der Bienen.
- X. Cap. Von der Pflege der Bienen durch  
das ganze Jahr.
- XI. Cap. Von Ausmusterung der Bienen-  
stöcke.
- XII. Cap. Vom Abtöden der Bienen.







## Erstes Capitel.

### Vom Bienenstande.

**B**ey Erbauung eines Bienenstandes, sind folgende Stücke zu beobachten:

- 1.) Daß der Bienenstand halb gegen Morgen und halb gegen Mittag gerichtet werde, und dieses aus der Ursache: weil die Bienen, wenn der Bienenstand ganz gegen Morgen gerichtet ist, gar zu frühe ausfliegen, welches bey einem nassen Frühjahre großen Schaden bringt. Denn die Sonne, welche die Bienen aus ihrem Stocke gelocket hat, darf nur bisweilen eine halbe Stunde unter den Wolken versteckt bleiben: so erstarren die Bienen, und wenn es noch dazu regnet, so können sie nicht mehr in ihren Stock zurücke kehren. Der Bienenstand darf auch nicht ganz gegen Mittag gerichtet werden, weil die Bienen alsdenn etwas zu späte ausfliegen, und wegen der allzugroßen

Sonnenhitze trüg und faul werden. Ganz gegen Abend, oder gegen Mitternacht den Bienenstand zu richten ist gar nicht rathsam: weil die Bienen dem kalten Winde und den Regengüssen gar zu stark ausgesetzt sind.

2.) Der Bienenstand muß etliche Schuhe breiter gemacht werden, als es sonst gewöhnlich ist: weil man alsdenn in denselben hinein gehen, und den Bienenstöcken auch von hinten zu bekommen kann.

3.) Das Dach des Bienenstandes muß von der hintern Seite desselben, abschüssig gemacht werden, weil der Bienenstand selbst dadurch höher wird, und die Regentropfen den Bienen nicht beschwerlich fallen. An der vordern Seite des Bienenstandes, läßt man das Dach 1. Schuh weit hervorragen, und wenn dasselbe an dem äußersten Ende mit Holzriegeln besetzt wird, hat man nicht zu besorgen, daß die Bienen durch das Herabfallen der Regentropfen beunruhiget werden.

4.) Bey einem Bienenstande müssen Vorhangsbretter seyn, weil sonst der Honig in den Stöcken der Vorschwärme durch die Sonnenhitze

hitz fließend gemacht wird, und die Wachstafeln herabstürzen. Die Art der Landleute, diese Vorhangbretter mit eisernen Nägeln an den Säulen des Bienenstandes fest zu machen, ist deswegen nicht zu loben: weil durch das Eintreiben der eisernen Nägel mit dem Hammer, der Bienenstand erschüttert, und den Bienenstöcken dadurch Schade zugesüget wird. Es ist auch diese Unbequemlichkeit noch dabey, daß man die Vorhangbretter, weil sie fest genagelt sind, nicht nach Gefallen in die Höhe heben, die Stöcke von allen Seiten besichtigen, und sie von dem Gewebe der Spinnen und von andern Ungeziefer säubern kann. Die wohlfeilste Art die Vorhangbretter an dem Bienenstand fest zu machen, und so einzurichten, daß man sie mit leichter Mühe von dem Bienenstande wegnehmen und wieder hinhin kann, ist diese: Es werden zwey Rahmschensel von eichen Holz, oder in deren Ermangelung auch nur Lattenstücke, von jedem andern Holz, welche 2. Zolle breit, 1. Zoll dick, und nicht gar so lang seyn müssen, als der Bienenstand hoch ist, an die Säulen des Bienen-

standes fest genagelt. In diese Rahmschenkel werden vorher, mit einem großen Bohrer, Löcher gebohrt, und zwar so weit von einander, als die Fächer an dem Bienenstande hoch sind. Wenn diese Rahmschenkel angenagelt sind, wird einer von ihnen, welchen man will, da, wo die Löcher eingebohrt sind, zweimal schräg durchschnitten, und dieser Einschnitt muß so breit seyn, als die eingebohrten Löcher selbst sind. Bey den Vorhangbrettern ist dieses zu bemerken: Man macht an den beeden Enden der Bretter einen Einschnitt 1. starken Zoll breit, und  $1\frac{1}{2}$ . Zoll weniger als die Breite der Bretter auswirft. Ist dieses geschehen, so werden die Zapfen an den Brettern, welche man durch diesen Einschnitt bekommen hat so zugeschnitzt, daß sie in die Löcher und Einschnitte der angenagelten Rahmschenkel, vollkommen passen. Mit diesen Vorhangbrettern kann man also die ganze vordere Seite des Bienenstandes bedecken, und die Bienen mit desto leichter Mühe daselbst überwintern. Will man aber die Bienenstöcke vor allzugroßer Sonnenhitze verwahren,

## Vom Bienenstande.

so werden 4. bis 5. Zoll höher, als die schon eingebohrten Löcher sind, neue Löcher in die Rahmschenkel gebohrt, in welche die Vorhangbretter gehänget werden. Die Sonnenstrahlen werden alsdenn gehindert auf die Bienenstöcke zu fallen, ohne daß die Bienen dadurch an ihrem Ausflug gehindert werden.

5.) Die Gewohnheit der Zimmerleute die Säulen des Bienenstandes in die Erde einzugraaben, ist auch nicht zu billigen, weil die Säulen gar bald zu faulen anfangen. Besser ist es, man zapft die Säulen in Geschweller ein, und läßt diese Geschweller auf viereckigt gehauenen Steinen ruhen.

6.) Der Bienenstand darf nicht an die Wände solcher Häuser gebauet werden, in denen durch heftiges Stosen, Schlagen und Hauen der Bienenstand erschüttert wird.

7.) Das unterste Fach des Bienenstandes muß wenigstens wegen der Kröten und anderm Ungeziefer 1. Schuh hoch vom Boden entfernt seyn.



10 Zwentes Capitel: Von Erkaufung

XX

Zwentes Capitel.

Von Erkaufung der Bienenstöcke und von deren Abholung.

Ben Erkaufung der Bienenstöcke hat man auf folgende Stücke zu sehen:

- 1.) Daß man sich nach einen Verkäufer umsiehet, der in den Ruf stehet, daß er schon seit verschiedenen Jahren her in der Bienenzucht glücklich gewesen ist. Denn es ist bey den Bienen, eben wie bey andern Thieren, daß immer eine Art besser ist, als die andere. Manche Art Bienen, ist träg und schläfrig; hingegen eine andere Art ist munter und arbeitsam.
- 2.) Die ordentliche Zeit die Bienen zu kaufen ist einige Wochen vor Bartholomai, weil um diese Zeit die Landleute gewohnt sind ihre schwersten Bienenstöcke abzutöden.
- 3.) Daß man acht giebt, ob das Brett oder der Schild auf welchem der Bienenkorb stehet, dick oder dünne, leicht oder schwer ist, was man

## der Bienenstöcke und von deren Abholung. 11

man sonst leicht in dem Gewichte eines Bienenstockes irren kann.

4.) Daß man einen schweren Stock, wenn er gleich etwas theurer ist, einem leichten Stock vorziehe. Man kauft am liebsten diejenigen Stöcke, welche 35. bis 40. Pfund schwer sind. Inzwischen weil die Bienenstöcke nicht auf einer Waage gewogen, sondern blos durch das Heben in die Höhe, geschätzt werden: so thut man am besten, wenn man unter allen Stöcken, unter welchen man zu wählen die Erlaubnis hat, die schwersten aussuchet.

5.) Daß man solche Stöcke kauft, worinnen entweder Vorschwärme sind, oder Stöcke die 1. 2. höchstens 3. Jahre alt sind. Man kann die jungen Stöcke an der weißen oder gelben Farbe ihrer Wachsfladen, gar leicht von den alten Stöcken unterscheiden, deren Fladen braun und öfters ganz schwarz sind.

6.) Daß man sich bey dem Verkäufer erkundiget, ob der Stock den man kaufen will geschwärmt habe, oder nicht? Hätte er gar nicht geschwärmt, ist es eben so wenig rathsam ihn zu kaufen, als wenn er öfter als zweymal geschwärmt

## 12 Zwenttes Capitel. Von Erkaufung

schwärmt hat, weil ein solcher Stock mehrentheils weifellos, oder arm am Volk ist.

7.) Daß man den Stock von dem Schilde wegnimmt und nachsiehet, ob er viel, oder wenig Vögel habe. Ziemehr Vögel in einem Stocke sind, desto besser ist derselbe.

8.) Daß man bemerkt, ob der Stock mit Fladen vollgebauet ist, oder nicht.

9.) Daß man sich hüte einen Stock zu kaufen, der einen Untersatz hat, wenn man nicht gewis versichert ist, daß ein junger volkreicher Schwarm in demselben ist.

10.) Weil mehrentheils vor Bartholomäi noch viel Brut in den Stöcken vorhanden ist, welche schwerer wiegt als Honig, und das Gewicht eines Stockes um sehr vieles vergrößert: so hat man wohl darauf acht zu geben, die schwersten Stöcke, wenn sie sonst keinen Fehler haben, auszusuchen. Denn wenn die Brut völlig ausgeschloffen ist, werden die Stöcke um vieles leichter, und sind weit nicht mehr so schwer, als sie gewesen, da man sie zum erstenmale gehoben hat. In dieser Brut ist also die Ursache zu suchen, warum viele Leute



## der Bienenstöcke und von deren Abholung. 13

Leute sich darüber wundern, daß ihre Stöcke auf einmal so leicht werden.

Wer Bedenken trägt im Herbst schon Bienenstöcke zu kaufen, kann es anstehen lassen bis auf das Frühjahr. Nur sind um diese Zeit die Bienenstöcke etwas theurer und nicht so leicht zu bekommen wie im Herbst. Man hat alsdenn vornemlich auf die Menge der Vögel seine Aufmerksamkeit zu richten.

Diejenigen Stöcke, welche man eine halbe Stunde weit, oder auch noch von dem Orte wo man wohnt, erkaufte hat: holet man um Michaelis ab; weil mehrentheils die schönste Jahreszeit vorüber ist, die Bienen sich nicht weit mehr von ihrem Stande entfernen, und doch noch Zeit genug haben des neuen Fluges gewohnt zu werden, und denselben zu lernen. Man wählet einen etwas frühen Tag zum Abholen der Bienenstöcke, weil die Bienen alsdenn nicht gar zu unruhig sind. Weil sie aber doch durch das Tragen beunruhiget werden, so darf man sie, wenn sie auf den neuen Bienenstand gesetzt worden nicht eher, als nach Verfluß einiger Stunden öffnen: denn sonst gehen in der ersten Hitze,  
wegen

wegen des ungewohnten Fluges viele verlohren. Wenn es möglich ist, muß man den Bienenstöcken eben eine solche Stelle auf dem neuen Bienenstande einräumen, als sie vorhin gehabt haben. Diejenigen Stöcke, welche in dem Orte selbst, wo man wohnet, gekauft worden, läßt man so lang bey dem Verkäufer stehen, bis sie in die Winterung eingestellet werden, und man läßt sie auf dem neuen Bienenstande nicht eher fliegen, als erst im Frühjahre. Die unschädlichste Art die Bienenstöcke von einem Orte zum andern zu bringen, ist, wenn dieselben getragen werden. Das Flugloch wird zugesteckt, und die Bienenstöcke auf einen Tragkorb fest aufgebunden, damit sie nicht wanken und die Wachsfladen dadurch los gemachet werden.

\*\*\*\*\*

### Drittes Capitel.

#### Von Bienenkörben.

Die wohlfeilste und zugleich die wärmste Art von Bienen- Behältnissen ist diejenige, welche aus Stroh verfertigt wird. Hierbey ist folgendes zu bemerken:

1.) Daß

- 1.) Daß man kein andres als frisches und reines Stroh nehme, Bienenkörbe daraus zu machen.
- 2.) Die Dicke der Körbe muß 1. schwachen Zoll betragen, weil alsdann die Kälte den Bienen nicht so leicht Schaden thun kann.
- 3.) Wenn die Bienensstöcke, sie mögen aus Holz, Stroh oder etwas anderm verfertigt seyn, gar zu groß sind: so bekommt man auch in den besten Gegenden selten, und in kurzer Zeit gar keine Schwärme mehr. Man muß sich also Körbe von verschiedener Größe machen lassen. Die größte Sorte von Körben, ist 1. Schuh tief, und 15. Zoll breit, die Dicke der Strohrefe nicht mitgerechnet; die andern Körbe können einige Zolle niedriger und enger gemacht werden. Uebrigens muß man sich in diesem Stücke nach der guten oder schlechten Beschaffenheit der Gegend richten, wo die Bienen gehalten werden.
- 4.) Um dauerhaftesten sind diesenigen Körbe, welche mit Haselschienen gebunden werden.
- 5.) Die Körbe müssen oben nicht ganz flach, sondern etwas gewölbt seyn, weil sonst die Wachsfladen wenn sie schwer von Honig sind,  
die

Die Decke der Körbe herunterziehen; es ist  
 auch gut, wenn die Körbe unten nicht enger,  
 sondern beynahé eben so weit als oben sind.  
 6.) Die Körbe müssen inwendig von allen Fas-  
 fern gesäubert werden; dieses geschiehet, wenn  
 man brennendes Stroh in die Körbe hält,  
 und sie hernach mit einem Tuche ausreibt.  
 7.) Vor das Flugloch muß ein Blech angehes-  
 tet werden; dieses Blech ist 3. Zolle hoch,  
 und  $3\frac{1}{4}$  Zoll breit, und wird mit einem dün-  
 nen geglüeten Drat so fest an den Bienkorb  
 angezogen, daß nirgends eine Biene durch-  
 schliefen kan. In dieses Blech wird ein eben-  
 falls blecherner Schieber gemacht, der  $2\frac{1}{4}$   
 Zoll ins Gevierte hat. Die eine Helfte dieses  
 Schiebers wird mit Luftlöchern versehen,  
 welche aber ganz klein seyn müssen, daß keine  
 Biene durchschliefen kann. In die andre  
 Helfte dieses Schiebers, werden zwey Flug-  
 löcher eingeschnitten, welche nur so groß seyn  
 dürfen, daß nur eine einzige Biene durch jedes  
 derselben bequem aus und ein gehen kann,  
 und also einen starcken  $\frac{1}{4}$  Zoll ins Gevierte  
 haben müssen.

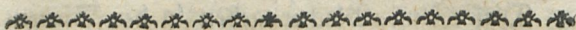
Diese

Diese Flug-Blecher geben in der Bienenzucht einen ungemein großen Nutzen. Denn mittelst des Schiebers kann der Ausflug der Bienen größer und kleiner gemacht werden. Im Winter steckt man die durchlöcherete Helfte des Schiebers vor das Flugloch. Der ganze Bienenstock bekommt Luft genug, man hat nichts zu befürchten, daß die Bienen ersticken, noch daß die Mäuse durch das Flugloch in der Bienen Stock kommen können. Im Frühjahr, wann die Bienen auf den Bienenstand gesetzt worden, kehret man den Schieber um, daß die in demselben eingeschnittene zwey kleine Fluglöcher unten zu stehen kommen. Der Stock ist alsdenn vor den Raubbienen und vor den Wespen gesichert, und wenn die angenehme Zeit vorhanden ist, daß die arbeitsamen Bienen nach Honig fliegen, kann man ihnen den Eingang in den Stock so weit machen, daß eine große Anzahl derselben zugleich und ohne sich zu drängen, aus und ein gehen können. \*

B

Viertes

\* Solche Flug-Blechein sind in Ansrach bey dem Flaschner-Meister Bonacker, das Stück für 6. Kreuzer zu bekommen.



## Viertes Capitel.

Vom Schwärmen der Bienen, und von der  
Art sie in Körbe zu fassen.

Es ist bekannt, daß man dreyerley Art Bienen in einem Bienenstock antrifft. Gemeine Bienen, welche die größte Zahl ausmachen. Drönen, oder so genannte Brut-Bienen, deren Zahl weit geringer in einem Bienenstocke ist, als der gemeinen Bienen. Endlich den Weisfel oder die Königin. Die gemeinen Bienen sind die kleinsten, und diejenigen, deren Flügel am Ende zerrissen sind, welches vermuthlich vom Winde geschiehet, sind älter, als diejenigen, deren Flügel noch unverfehrt sind. Die Drönen, oder Brut-Bienen, sind noch einmal so groß und dick, als die gemeinen Bienen, und wenn sie fliegen, lassen sie ein gewaltiges Gesumse von sich hören; sie haben keinen Stachel, und wenn Jacobi vorhanden ist, werden sie von den gemeinen Bienen nicht mehr in dem Stocke geduldet, sondern heraus gejagt und getödet. Den Weisfel kann man auch aus der besten Beschrei-

schrei-

der Bienen, und von der Art sie in Körberc. 19

Schreibung nicht so gut kennen lernen, als wenn man nur einmal einen gesehen hat.

Mehrentheils wird man das ganze Jahr hindurch, in den Wachsfladen der Bienenstöcke, Brut eingeschlagen finden. Daher darf man es sich nicht befremden lassen, daß die Bienen im künfftigen Frühjahr schwärmen, ohngeachtet sie im vorigen Herbst ihre Drönen oder Brut-Bienen umgebracht haben; es war damals, als die Drönen umgebracht worden, schon so viel Drönen-Brut in den Wachsfladen eingeschlagen, daß die alten Drönen überflüssige Kostgänger waren.

Die Gegenden, wo die Bienen am besten fortkommen, sind diejenigen, wo Fichten, Linden und guter Wieswachs vorhanden ist. Inzwischen wenn gleich die Wiesen abgemähet sind; fehlt es den Bienen doch nicht an Nahrung; sie fliegen alsdenn auf die Aecker, auf denen das Unkraut blühet, und sonderlich auf diejenigen Aecker, welche mit Erbsen, Linsen, Flachs u. d. angebauet sind. In denen Jahren wo noch spät im Sommer Honigthau fällt, werden die

20 Viertes Cap. Vom Schwärmen

Bienenstöcke am gewichtigsten, und an denen Tagen, da Honigthau fällt, fliegen die Bienen schon in aller Frühe aus ihren Stöcken heraus, ehe sie noch von der Sonne bescheinet werden.

Ob eine Gegend zur Bienenzucht tauglich sey oder nicht, kann man am besten erfahren, wenn man sich erkundiget: wie sich die Bienen einige Jahre hindurch daselbst angelassen, wie oft sie gemeiniglich geschwärmt haben, und wie schwer ihre Stöcke geworden sind.

I. Von den Vorschwärmen.

Die gute Beschaffenheit des Frühjahres, trägt das mehrste dazu bey, daß die Bienen frühzeitig schwärmen. Denn bey einem guten Frühjahr können die Bienen eher Nahrung finden, das sogenannte Honigbrod einführen, und bey Zeiten auf ihre Brut bedacht seyn. Die Bienen finden ihre erste Nahrung bey den so genannten Palmkäselein, und bey den Haselnußzapfen: wenn diese nicht erfrieren, ist es ein gutes Zeichen, daß die Bienen frühzeitig schwärmen werden.

Die eigentliche Zeit des Schwärmens, ist nach der Lage der Orter sehr verschieden. Man trifft



der Bienen, und von der Art sie in Körbe etc. 21

trifft Gegenden an, an denen die Bienen gewöhnlicher Weise acht bis vierzehn Tage später schwärmen, als an andern Orten, welche eine, auch nur eine halbe Stunde entfernt sind. Selten wird man erfahren, daß die Bienen eher, aber auch nicht später als im May, Junius, Julius schwärmen. Das Kennzeichen, daß man bald einen Vor-Schwarm zu erwarten habe, ist: wenn die Drönen, oder Brutbienen sich sehen lassen. Sie fliegen mehrentheils an recht schönen und warmen Tagen, von ein bis vier Uhr Nachmittags, aus ihren Stöcken heraus. Von dem Tage an, da die Drönen zum erstenmal ausgeflogen sind, darf man noch drey bis vier Wochen rechnen, ehe man mit einem jungen Schwarm erfreuet wird.

Wenn ein großer Theil Bienen an dem Stocke sich vorleget, und an dem Fluchloch, wie eine Traube herunter hänget: ist dieses noch kein sichres und untrügliches Zeichen, daß derselbe Stock nächster Tage schwärmen werde: weil öfters drey bis vier Wochen noch verfließen, ehe dieses geschieht. Man hat die Probe gemacht, und die Bienen eines solchen Stockes,

22 Viertes Cap. Vom Schwärmen

der sich vierzehn Tage lang in der besten und schönsten Schwärmzeit auffserordentlich stark vorgeleget hat, mit Gewalt, und zwar mit Wasser in einen andern leeren Stock getrieben und gefunden: daß alle Wachsfladen fast durchaus mit Brut angefüllet waren, welche erst halb fertig war. Vermöge dieser angestellten Probe, kann man mit Gewisheit sagen, daß es nichts hilft, die Bienen durch Brennesseln, oder andre bittere Kräuter, welche man an ihre Körbe reibt, zum Schwärmen zu bringen. Wenn sie mit ihrer Brut fertig sind, schwärmen sie ohnehin, und wenn man sie durch Rauch u. d. zum Schwärmen zwingen wolte; kann man öfters ihre ganze Brut verderben. Und zu dem fehlet es nicht an Mitteln, diejenige Stöcke, von denen man gewis weiß, daß sie nicht mehr schwärmen werden, auf eine andre Art zu behandeln, wie in dem sechsten Capitel wird gezeiget werden.

Bei Regenwetter, und bei naschkalter Luft schwärmen die Bienen nicht, sondern bei Sonnenschein und bennohe am liebsten an solchen Tagen, wenn die Luft recht geschwüle ist, wenn sich die

die

die Sonne bisweilen unter den Wolken verbirgt, wenn ein kleiner Gewitter. Regen fällt, und die Sonne gleich darauf recht heiß scheint: an solchen Tagen muß man von 8. Uhr des Morgens bis Nachmittags um vier Uhr fleißig acht geben. An manchen Tagen ist öfters nicht der geringste Anschein, daß ein Stock schwärmen werde, und doch, ehe man sichs versiehet, ist der ganze Schwarm schon in der Luft.

Wenn sich ein Schwarm irgendwo angehängt hat, und wenig Bienen mehr herumfliegen: darf man sich nicht lange säumen, denselben zu fassen. Man muß, wie bereits erinnert worden, Körbe von verschiedener Größe in Bereitschaft haben. Die Vorschwärme sind zwar insgemein die volkreichsten: allein es gilt auch hier eine Ausnahme, und man würde nicht wohl thun, wenn man einem kleinen Vorschwarm deswegen einen großen Korb geben wollte, weil er Zeit genug habe denselben voll zu bauen. So bald sich ein Schwarm angehängt hat, muß der Bienenkorb, in welchen man den Schwarm fassen will, mit etwas reinem und frischem Waffer ausgespühlet und mit Melissen, oder auch

## 24 Viertes Cap. Vom Schwärmen

nur mit den sogenannten blinden Nesseln inwendig ausgerieben werden. Hängt der Schwarm an dem Aste eines Baumes: so ist er mit leichter Mühe zu fassen. Man schüttelt den Ast etlichemal recht stark, und hält den Bienenkorb so, daß die Bienen in denselben fallen müssen. Hernach wird der Korb in der Gegend, wo sich der Schwarm angehängt hat, auf einen Stuhl oder auf eine Bank gesetzt; vorher aber legt man zwey eines Fingers dicke Strecklein auf den Stuhl und setzt den Korb so, daß die Bienen, wenn sie aus dem Korb wieder heraus fallen, von allen Seiten ohne Hinderniß in denselben kommen können. Alsdenn wird der Korb mit einem Tuche, oder mit Zweigen bedeckt, damit der Schwarm nicht durch die Sonnenstrahlen gereizet werde, aus demselben wieder heraus zu gehen; das Flugloch aber muß unbedeckt bleiben.

Wenn ein Schwarm an den Stamm eines Baumes, an eine Mauer, oder an einen Zaun sich anhängt: kostet es viel Mühe denselben zu fassen, und selten wird man ihn ganz in den Korb bringen können. Inzwischen muß man trachten, so viel Bienen ganz sachte mit einer Feder

der Bienen, und von der Art sie in Körberc. 25

Feder in den Korb zu streifen, als immer möglich ist. Hauptsächlich hat man darauf zu sehen, daß der Weisel auch mit in den Korb kommt; er befindet sich mehrentheils in der Mitte des sich angehängten Schwarmes, und fällt bisweilen durch das Schütteln des Astes auf die Erde: oder wenn er nicht recht fliegen kann, fällt er nicht weit von dem Bienenstande auf den Boden. Daher muß man sorgfältig nachsehen, ob nicht hier oder da, ein Häuflein Bienen hänge oder auf der Erden liege, wenn es auch nur ihrer zehen, oder noch weniger wären. Dieses Häuflein muß man in den Korb bringen, weil auf diese Art gar oft der Weisel ganz unvermuthet gefunden wird, oder verlohren gehet.

Den Korb, worein man eben einen Schwarm gefaßt hat, läßt man entweder etliche Stunden lang, oder bis zum Untergang der Sonne auf dem Stuhle stehen, verstreicht ihn alsdenn mit Leimen, und räumt dem jungen Schwarm eine solche Stelle auf dem Bienenstande ein, da er nicht zu nahe bey seinem alten Stock zu stehen kommt; wie es denn überhaupt nicht gut ist, wenn die Bienenstöcke auf dem Bienenstan-

26 Viertes Cap. Vom Schwärmen

de näher als einen halben Schuh breit an einander stehen.

Ein gutes Zeichen von einem gefastem Schwarm ist dieses : wenn die Bienen, so bald der Korb auf den Stuhl, oder auf die Bank gesetzt ist, mit dem Flügeln schlagen und ihre Köpfe gegen den Korb richten; wenn man dieses an den Bienen wahrnimmt, kann man sicher glauben, daß der Weisel auch in dem Korbe sich befindet. Sie werden sogleich den Anfang machen, sich in den Korb einzubauen, und schon an dem ersten Abend ein Wachs. Flädlein einer Hand breit fertig gemacht haben. Wenn aber die Bienen nicht mit den Flügeln schlagen, sondern größtentheils ausserhalb des Korbes sich aufhalten und verwirret an demselben auf und ablaufen: muß man erst nachsuchen, wo etwan der Weisel zu finden ist.

Wenn der Schwarm gehörig gefast ist, wird ein glimmender lumpe an den Ort, wo die Bienen sich angehängt hatten, fest gemacht: um die häufig dahin fliegenden Bienen durch den Rauch in ihren neuen Korb zu treiben. Wenn dieses versäumt wird, werden viele Bienen von dem

der Bienen, und von der Art sie in Körbe etc. 27

dem neuen Schwarm, etliche Tage lang immer an demselben Orte herumschwärmen, und zu Grunde gehen.

Es geschiehet sehr selten, daß ein Vorschwarm nach Verfluß einer halben Stunde, den neuen Korb verläßt, und sich in den alten Stock, aus welchem er gezogen war, wieder begiebt; desto öfter aber geschiehet dieses von den Nachschwärmen. Sollte nun ein Vorschwarm seinen neuen Korb in kurzer Zeit wieder verlassen: ist es ein Zeichen, daß ihm der Stroh-Korb, in welchem er gefaßt worden, nicht anständig gewesen ist. Man hat also noch einmal die Mühe ihn zu fassen. Er wird auch nicht lang in dem alten Stock sich aufhalten, und wenn er nicht durch Regenwetter gehindert wird, denselben schon folgenden Tages wieder verlassen. Nun ist die Frage, wie einem solchen Korbe zu helfen ist? Viele Proben haben gelehrt, daß nichts besser sey, als etliche Stücklein der Wurzel einer blauen Lilie, wenn sie in den obern Theil eines solchen verschmähten Korbes inwendig, zwischen den Stroh-Reifen gesteckt worden.

Wenn

Wenn zwey Bienenstöcke fast zu gleicher Zeit schwärmen, und der eine Schwarm sich bereits angehänget hat, der andre aber noch in der Luft ist: muß derjenige Schwarm, welcher bereits hängt, mit einem Tischtuche bedeckt werden, weil sich sonst der andre Schwarm auch darzu schlägt, und man statt zweyer Schwärme, nur einen Schwarm bekommt. Kann man es aber nicht verhindern, so ist wegen der vielen Umstände nicht sehr zu rathen, daß man den ganzen Haufen Bienen theile und in zwey verschiedene Körbe fasse. Besser thut man, wenn man den ganzen Klumpen Bienen in einen einzigen Korb fäßt, und zwar in den größten, den man in der Geschwindigkeit bekomme.

Ob ein Korb zu groß, oder zu klein für den Schwarm sey, den man darein gefaßt hat: kann man erfahren, wenn man des Abends, ehe man den Stock auf den Bienenstand bringt, denselben in die Höhe hebt und siehet, wie weit die Bienen den Korb anfüllen. Ist ohngefehr der dritte Theil, oder auch noch weniger, von dem Korbe leer: so hat man in der Wahl des Korbes nicht geirret, und bey einem guten

Som.



Sommer, kan man sich auf einen recht schweren und honigreichen Stock Hofnung machen.

2.) Von den Nachschwärmen.

Ob ein Stock auffser dem Vorschwarm, auch einen Nachschwarm werde gehen lassen, kan man erfahren: wenn man gleich am ersten Abend, da der Vorschwarm ausgeflogen ist, das Ohr etwas nahe an den Stock hält, und acht giebt, ob man nicht auffser dem gewöhnlichen Gesumse der Bienen, noch eine oder zwei Stimmen bemerkt, welche dem Geschrey der Enten ziemlich nahe kommen, und sich bald oben bald unten im Stocke, bald grob, bald klar hören lassen. Wenn man eine solche Stimme, welche, wie man gemeiniglich sagt, daher rührt, daß der alte Weisel, den jungen Weisel in dem Stocke herumjage und zum Abzug nöthigen wolle, am ersten Abend, oder in der ersten Nacht schon bemerkt: darf man glauben, daß der Nachschwarm in zween, oder drey Tagen erscheinen werde. Sollte man aber diese Stimme erst in der dritten, vierten Nacht, oder noch später, bemerken: ist es ein Zeichen, daß der Nachschwarm so bald noch nicht erscheinen werde.

Inzwi

30 Viertes Cap. Vom Schwärmen

Inzwischen hat man selten Exempel, daß der Nachschwarm länger als siebenzehen Tage ausbleibt.

Was in Absicht auf die Größe der Körbe, bey den Vorschwärmen gesagt worden ist: gilt auch hier. Weil die Nachschwärme mehrentheils nicht gar viel Volk haben und etwas späte kommen: so thun diejenigen am besten, welche allezeit zwey Nachschwärme zusammen in einen Korb schlagen. Dieses geschiehet auf folgende Art: Man nimmt bey später Abendzeit denjenigen Stock, worinnen entweder der schwächste, oder der jüngste Nachschwarm ist, schlägt etliche male mit der flachen Hand auf den obern Theil desselben, und läßt die Bienen auf ein Tuch, welches auf der Erde ausgebreitet liegt, fallen. Alsdenn muß man geschwind denjenigen Stock, welchen man am Volke verstärken will, von seinem Schilde losmachen, und auf die auf das Tuch ausgeschüttete Bienen stellen; vorher aber zwey Stecklein auf das Tuch legen, damit die Bienen von allen Seiten in den Stock kommen können.

Oder

## der Bienen, und von der Art sie in Körbe zc. 31

Oder man setzt denjenigen Stock, welchen man am Volke verstärken will, umgekehrt auf ein Fäßlein, wo der eine Boden ausgeschlagen ist, und schlägt den Nachschwarm aus dem Korb heraus, daß die Bienen auf den untern Stock fallen. Alsdenn wird dieser untere Stock geschwind auf ein Brett gesetzt, wo vorher wie gewöhnlich zwey Stecklein hingelegt worden, damit die Bienen von allen Seiten in den Korb lauffen können.

Oder, man setzt denjenigen Stock, aus welchen man die Bienen jagen will, umgekehrt auf ein Fäßlein, wo der eine Boden ausgeschlagen ist: den andern Stock aber, den man am Volke verstärken will, oben darauf, und bindet ein Tuch herum, damit die Bienen nirgends herauskommen können. Hierauf schlägt man ganz gelinde an den untern Stock mit den Fingern, um die Bienen unruhig zu machen und zu zwingen sich in den obern Stock zu begeben. Merkt man, daß die Bienen den untern Korb verlassen haben: so wird der obere Stock wieder abgenommen und an seine gewöhnliche Stelle auf dem Bienenstande gebracht. Am  
folgen

folgenden Morgen wird man einen toden Wessel vor dem Flugloch liegen sehen.

Man kan auch ohne alles Bedenken einen Nachschwarm zu einen Vorschwarm schlagen.

Ueberhaupt ist bey diesem Zusammenschlagen der Nachschwärme wohl zu merken, daß derjenige Nachschwarm, den man entweder zu einen Vorschwarm, oder Nachschwarm schlagen will, nicht über sechs, oder höchstens acht Tage, alt seyn darf: weil sonst alle Mühe, die Bienen auf diese Art aus ihren Korb zu bringen, vergeblich ist.

Wer viele Bienenstöcke hat, muß einige Nachschwärme einzeln und besonders in Körbe fassen, um im Herbst denen Stöcken welche weisellos geworden sind, damit aufzuhelfen. Wenn ein Nachschwarm, den Korb in welchen er gefast worden, beynah ganz mit Vögeln anfüllt: so kann man sich gute Hofnung von ihm machen. Diejenigen Bienenkörbe, welche ganz oder auch nur halb mit Wachsfladen angebauet, und worinnen die Bienen den Winter über erfroren oder erstickt sind: muß man sorgfältig, bis zur nächsten Schwärmzeit verwahren. Wenn man  
in

der Bienen, und von der Art sie in Körbe etc. 33

in einen solchen mit Wachstladen angebauten Korb, einen Nachschwarm säßt, kann man gewiß glauben daß er gut wird. Die Ursache ist leicht zu errathen: die Bienen haben nicht nöthig sich mit dem Bauen der Wachstladen aufzuhalten, womit sie mehrentheils 8. bis 12. Tage zubringen; sondern sie können gleich Honig eintragen. Es hat sich schon oft ereignet, daß wenn man einen solchen mit Stladen angebauten Korb, zur Schwärmzeit auf den Bienenstand gesetzt, sich ein Schwarm von selbst in denselben begeben hat.

Wenn ein Bienenstock ausser den Nachschwarm, noch einen Schwarm gehen läßt: so darf man glauben, daß der alte Stock, ohne Zweifel weisfello geworden ist; und man thut am besten, wenn man diesen dritten Schwarm, einige Tage darauf, wieder zu den alten Stock, auf oben beschriebene Weise schlägt.

Um sich vor den Bienenstich zu verwahren, haben viele Leute die Gewohnheit, die Hände, das Angesicht und den Hals mit frischem Wasfer zu benehen.



sucht viel Erfahrung haben, versichern, daß diese Untersäge, sie mögen aus Brettern oder aus Stroh gemacht seyn, den Nutzen nicht verschaffen, den man sich von ihnen verspricht; weil 1.) die Bienen nicht allemal denselbigen Sommer über, da ihnen ein Untersaß gegeben wird, in denselben bauen, und wenn es auch geschiehet, so wären es bloße Wachsfladen ohne Honig; 2.) weil man durch dergleichen Untersäge verhindert würde, die Bienenstöcke im Herbst und im Frühjahre gehörig zu besehen, ob sie volkreich oder schwach, und folglich weiffellos sind oder nicht; 3.) weil die Raubbienen die beste Gelegenheit fänden, ihre räuberischen Anfälle auf solche mit einem Untersaß versehenen Stöcke zu wagen, und sich in großer Menge in den Untersaß zu versammeln, ehe noch die rechtmäßigen Einwohner des Stockes, welche sich oben zwischen den Fladen aufhalten, von der Anwesenheit ihrer Feinde etwas erfahren, und sie gewahr werden; es gilt dieses auch von den Wespen; 4.) weil die Mäuse einen bequemen Aufenthalt in diesen Untersägen fänden; 5.) weil alles, was die Bienen den Winter

über von den Zellen, in denen der Honig verwahrt ist, abbrechen und herunter werfen, auf dem Untersaß liegen bliebe, schimmlich würde und nach und nach, einen übeln Geruch in den Stock verbreitet; 6.) weil man durch den Untersaß gehindert würde, die Stöcke von Moten und von andern Ungeziefer zu reinigen.

Die Ursache, warum viele Leute den Bienenstöcken dergleichen Untersäße geben, ist diese: wenn sie sehen, daß die Borschwärme, welche eine geraume Zeit her, recht fleißig eingetragen haben, nicht mehr so häufig ausfliegen, und sich viele Bienen vor dem Flugloch ganz ruhig aufhalten, auch wohl gar vorlegen: so denken sie, der Korb wäre schon völlig mit Honig angefüllt, und die Bienen hätten zu einem größern Vorrath, keinen Raum mehr. Ja wenn sie überdiß dergleichen Stöcke in die Höhe heben und ihrer Meinung nach recht schwer finden: so denken sie, daß keine Zeit mehr zu verlieren wäre, dergleichen Stöcke durch einen Untersaß zu vergrößern. Allein es hat mit solchen Borschwärmen eine gleiche Beschaffenheit, wie mit allen Stöcken, bey denen sich die Bienen zur Schwarmzeit

zeit

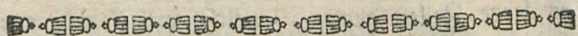


zeit in großer Menge vorlegen. Ist die Brut in den Stöcken der Vorschwärme fertig, so gibt es leere Zellen genug, welche mit Honig angefüllt werden können, ohne daß ein Untersag hierzu nöthig ist. Und wenn ohnehin die Fürsicht gebraucht wird, einem jeden Vorschwarm einen solchen Korb zu geben, dessen Größe mit der Menge der Vögel übereinstimmt: so hat man nicht zu besorgen, daß die Bienen weder zu wenig, noch zu viel Honig eintragen werden.

Es gibt nur einen Fall, da man genöthiget ist, einen Untersag herbey zu schaffen: nemlich wenn man zwey Vorschwärme in einen einzigen Korb gefaßt hat. Denn ein einziger Vorschwarm, könnte schon einen Korb vollbauen, weil aber ihrer zwey beyammen sind, so muß man ihnen einen Untersag geben. Man nimmet alsdenn einen Bienenkorb, der oben ziemlich breit ist, und schneidet denselben oben in der Decke beynähe so weit aus, als der Bienenstock den man darauf setzt, weit ist, damit die Bienen desto ungehinderter ihre Fladen in den Untersag bauen können; und wenn die beiden Körbe

38 Sechstes Cap. Von dem Treiben

mit hölzernen Nägeln an einander fest gemacht sind, werden sie mit Leimen verstrichen.



Sechstes Capitel.

Von dem Treiben der Bienen, aus einen Stock in einen andern.

**E**s ist zwar nicht besser, als man läßt die Bienen in Ruhe, und stört sie nicht durch allerley Kunstlehen in ihrer Arbeitsamkeit. Inzwischen weil man die Bienen nicht blos zum Vergnügen, sondern hauptsächlich des Nutzens wegen hält: so erfordert es eine kluge Wirtschaft daß man sie bisweilen treibt. Weil aber die Bienen auffer der Schwärmzeit ihren Stock sehr ungern verlassen, so muß dieses Treiben mit Gewalt geschehen. Die Fälle, wann die Bienen getrieben werden müssen, sind folgende:

- 1.) Wenn man im Herbst einen weiselloßen Stock hat, der recht schwer von Honig ist, und welcher noch eine ziemliche Anzahl Vögel hat: so kann man ihm auf diese Art wieder helfen. Man sucht auf dem Bienenstande einen solchen Stock aus, der arm an Honig ist, z. E.  
einen

einen Nachschwarm, deren etliche, wie oben bereits erinnert worden, in Vorrath seyn müssen. Diesen Stock nimmt man von dem Bienenstande weg, und setzt ihn, etliche Schritte weit von dem Bienenstande auf die Erde; den weisellofen Stock aber, setzt man an eben die Stelle, welche der Nachschwarm, den man eben von dem Bienenstande genommen, daselbst bisher gehabt hat. Hierauf nimmt man den Schild von dem Nachschwarm hinweg, legt den Stock auf die eine Seite und treibt die Bienen aus demselben heraus. Man macht nemlich einen Rauch mit angezündeten Lumpen, und bläset denselben so stark, als man nur kann in den Stock hinein. Die Bienen, welche nichts weniger als Rauch vertragen können, werden gleich anfangen, ihre alte Wohnung zu verlassen und auf diejenige Stelle hinzu fliegen, wo ihr Stock bisher auf dem Bienenstande, gestanden war. Sie werden sich auch nicht säumen in den weisellofen Stock hinein zu laufen, in der Meinung daß es ihr alter Stock wäre. Diejenigen Bienen aber, welche durch den Rauch allein nicht

## 40 Sechstes Cap. Von dem Treiben

aus ihrem Stocke getrieben werden können und sich zwischen den Wachsfladen verbergen, muß man mit einer Feder heraus kehren. Der Weisel bleibt mehrentheils am längsten in dem Stocke, und hält sich ganz oben zwischen den Fladen auf. Endlich macht ihn der Rauch unruhig, daß er von einer Stelle zur andern lauft, und weil er nirgends vor den Rauch sicher ist, fliegt er mit den wenigen Bienen, welche sich noch bey ihm aufhalten, in die neue Wohnung. Solte sich aber der Weisel so lang verweilen, daß er von seinem Volke fast ganz verlassen ist, und man ihn leicht mit den Fingern fangen kann: so muß man sich nicht lange bedenken dieses zu thun, und ihn durch das Flugloch in den ihm angewiesenen neuen Stock laufen lassen. Der Weisel wird gern in dem mit Honig angefüllten Stock bleiben, und die übrigen Bienen werden gleich darauf, nach Beschaffenheit der Jahreszeit, ihre Arbeit vornehmen. Die ganze Sache währet ohngefähr eine halbe Stunde, und muß an einem warmen Tage bey Sonnenschein, entweder Vormittags oder Nachmittags vor

vorgenommen werden. Man muß aber ja nicht vergessen, die Fluglöcher der übrigen Bienenstöcke während des Treibens verschlossen zu halten, sonst gibt es unter den Bienen eine allgemeine Schlacht.

2.) Wenn man im Frühjahr einen weisellosen Stock hat, der noch ziemlich mit Honig versehen ist: so treibt man den leichtesten Stock, den man auf dem Bienenstande findet und der gefüttert werden mußte, auf die oben beschriebene Art, in denselben hinein. Nur muß es im Frühjahr an einem warmen Tage geschehen.

3.) Wenn man einen Stock hat, der zwar nicht weisellos, aber doch sehr alt ist, und dessen Fladen ganz schwarz sind, er mag viel, oder wenig Honig haben: muß man die Bienen dieses Stockes in einen andern leeren Korb treiben, der entweder ganz, oder halb, oder auch gar nicht mit Wachsfäden angebauet ist. Ist er ganz leer von Wachsfäden, so bestreicht man ihn inwendig mit etwas Honig, und wenn er getrieben ist, so setzt man ihn an seine gewöhnliche Stelle auf dem Bie-

## 42 Sechstes Cap. Von dem Treiben

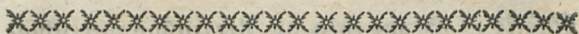
stande. Dieses Treiben darf aber nicht eher, als zu derjenigen Zeit geschehen, wann die Bienen ihre Nahrung allenthalben im Ueberflus finden können. Es geschiehet nicht selten, daß ein solcher Stock in eben dem Jahre noch schwärmt, da man ihn getrieben hat.

4.) Wenn man einen Stock hat, der zween Sommer hinter einander hat verstreichen lassen, ohne zu schwärmen: muß man ihn acht, oder vierzehn Tage nach Johannis, da man gewis vermuten kan daß er nicht mehr schwärmen wird, in einen mit etwas Honig bestrichenen Korb, in Ermanglung eines Korbes, der mit Wachsstaden angebauet ist, in Bereitschaft hat, hineintreiben. Man hat viele Proben davon, daß die Bienen ihren Korb mehrentheils noch vollgebauet, und sich mit einem ziemlichen Vorrath von Honig versehen haben. Auf diese Art hat man die Zahl der Bienenstöcke nicht vermindert, und man kan doch noch etwas Honig und Wachs verkaufen.

Vielleicht mögte man denken: daß man dieses Treiben der Bienen erleichtern, und die alten  
Stöcke,

Stöcke, fast auf eben die Art zusammen schlagen könnte, wie man die Nachschwärme zusammen schlägt? Allein man kann mit Gewisheit versichern, daß die Bienen sehr ungerne ihren alten Stock verlassen, und also nicht anders, als mit Gewalt, aus denselben bringen kann. Man hat es versucht, die Bienen auf diese Art aus ihrem alten Stock zu bringen: Daß man ihren Stock völlig umgekehrt, und einen andern leeren Stock darauf gesetzt hat. Allein die Bienen liesen sich weder durch das Klopfen, noch durch die Länge der Zeit in den obern Korb bringen. Denn ohngeachtet ihr Stock völlig umgekehrt war, so unterliesen sie doch nicht, wie vorhin in denselben Honigbrod einzutragen, ohne daß sie während vierzehn Tagen die geringste Lust bezeigt hätten in den obern Korb zu bauen. Ja dieser Stock ließ sogar einen Vorschwarm gehen, ohngeachtet er noch immer umgekehrt stunde.





## Siebentes Capitel.

## Von den Kennzeichen weifelloser Stöcke.

Die Bienenstöcke werden weifellos entweder durch allzuhäufiges Schwärmen, oder durch allerlei Zufälle im Winter. Hat ein Stock mehr als zweymale geschwärmt: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er durch den dritten Schwarm weifellos geworden ist. Daher muß man, wenn der dritte Schwarm ausgezogen ist, fleißig acht geben, ob nicht die Bienen in dem alten Stocke, vor dem Flugloch ängstlich hin und her laufen, als wenn sie etwas, das sie verloren, suchen wollten; ob sie nicht größtentheils zu Hause bleiben und fast gar nichts einführen; ob sie unterlassen sich des Abends, wie sie sonst gewohnt waren, vor das Flugloch zu stellen und mit den Flügeln zu schlagen: Sobald man diese Dinge bemerkt, darf man gewis glauben, daß ein solcher Stock weifellos ist. Inzwischen nach Verfluß von drey bis vier Tagen, werden die Bienen eines weifellosen Stockes, eben so stark wieder ausfliegen und auch Honig.



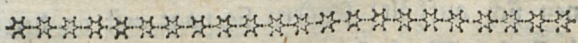
## Von dem Kennzeichen weiselloser Stöcke. 45

Honigbrod einführen, als wenn sie nicht weisellos wären; und dieses werden sie so lang treiben, bis sie sich entweder schon im Herbst, oder erst im nächsten Frühjahr ganz verfliegen haben. Weil aber wenig Bienenstöcke dreyimal in einem Sommer schwärmen: so hat man schon, wenn sie den zwayten Schwarm ausgeschiedet haben, auf sie acht zu geben, ob man das, was erst gesagt worden ist, an ihnen bemerke.

Wann ein Stock im Winter weisellos wird: so rührt dieses entweder von einer Krankheit, oder von den Mäusen her. Wenn eine Maus in einen Bienenstock kommt, wagt sich dieselbe nicht gleich dahin, wo der größte Haufe Bienen sich aufhält: sondern sie nagt erst an den äußersten Wachsfladen, wo wenig Bienen sich aufhalten. Hernach greift sie auch die andern Fladen an, und beißt allen Bienen, welche sie anrührt, den Kopf ab, ohne sie zu verzehren. Betrifft dieser Unfall auch den Weisel, so ist der Stock zu Grunde gerichtet.

Ein sicheres und untrügliches Kennzeichen eines weisellosen Stockes ist auch dieses: wenn um Bartholomäi noch viele Drönen, oder Brutz  
bienen

bienen ungehindert bey einem Stocke aus und einfliegen. Ferner wenn in einem Stocke, der das gehörige Gewicht nicht hat, und den man im Herbst noch füttern will, die Bienen den Honig nicht auftragen. Ferner, wenn die Raubbienen oder Wespen, im Herbst oder im Frühjahre bey einem Stocke ungehindert aus und einfliegen. Ferner, wenn die Bienen im Herbst, sobald man ihren Korb ohne den Schild in die Höhe hebt, einen Augenblick lang sein heftiges Gesumse machen, sich immer ganz unten an den Wachsfladen, oder auf dem Schilde aufhalten; und wenn überhaupt nicht viel Bienen mehr in dem ganzen Korbe anzutreffen sind.



## Achstes Capitel.

### Von Raubbienen.

Man darf sich nicht einbilden, daß die Raubbienen eine ganz verschiedene und besondere Art Bienen sind, und es ist ein bloßer Aberglaube, wenn man denkt, daß diejenigen Bienen, welche an einem gewissen Tage ausgesetzt würden, nothwendig Raubbienen abgeben müßten. Auch  
der

Der beste Stock, kann leicht durch Unvorsichtigkeit dahin gebracht werden, daß er zu rauben anfängt. Im Herbst und im Frühjahre, wenn die Bienen nicht viel Nahrung auf dem Felde finden, legen sich diejenigen Stöcke welche sehr volkreich, aber am Honig arm sind, aufs Rauben. Sie wissen sich hierbey so listig anzustellen, daß sie schon ziemlich frühe des Morgens und etwas späte des Abends ausfliegen, ihre Anfälle auf Honigreiche Stöcke zu wagen. Sie haben auch um diese Zeit, weniger Widerstand zu befürchten, weil die Bienen wegen der kühlen Nächte, sich so lang oben in ihrem Stocke aufhalten, bis sie durch die Sonnenstrahlen ermuntert werden, herunter auf den Schild, oder vor das Flugloch zu kommen. Sind nur erst etliche Raubbienen in einen Stock eingedrungen, und ohne große Hindernis zu den Zellen, worinnen der Honig verwahrt ist, gekommen: so werden sie nicht lang ausbleiben, und gleich mehr Bienen aus ihrem Stocke mitbringen. Sie werden immer in größrer Zahl erscheinen, sich des Stockes mit Gewalt bemächtigen, diejenigen Bienen, welche sich ihren  
Rau

Raubereyen widersehen, umbringen, und in etlichen Tagen den Stock, alles Honigs berauben. Wer zum Vergnügen hiervon eine Probe machen will, darf nur an einem schönen Tage, einen hölzernen Span mit Honig bestreichen, denselben vor das Flugloch eines Stockes halten, diejenigen Bienen, welche sich darauf gesetzt haben, in eine Stube tragen, den Span mit samt den Bienen auf einen Teller legen, etwas Honig darauf gießen, und die Fenster öffnen. Es wird keine Stunde vorüber seyn, wird eine Menge Bienen in der Stube herum schwärmen, den Honig von dem Teller aufnehmen und nach Haus bringen.

Die Raubbienen unterscheiden sich, von den andern Bienen dadurch, daß sie mit einem grossen und starken Gesumse, welches dem Gesumse der Brutbienen wenn sie fliegen, sehr ähnlich ist, vor die fremden Stöcke kommen, und weil sie der Fluglöcher nicht gewohnt sind, an dem Stocke auf und ab laufen, dieselben zu suchen. Bey einem volkreichen Stocke, werden sie selten in das Flugloch gelassen, sondern sogleich zurück getrieben und verfolgt. Es ist mit Vergnügen

gnügen anzusehen, wie zwei bis drey Bienen, einen solchen Feind umringen, an denselben sich hängen, und nicht eher von ihm ablassen bis sie ihn mit ihrem Stachel getödet haben. Bisweilen denkt man eine ähnliche Schlacht bey einem Stocke zu erblicken; wenn man aber ein wenig länger zusiehet, so sind es blos junge Bienen, welche sich zum Scherz an einander hängen. Mit den Wespen hat es eine gleiche Beschaffenheit. Sie kommen auch des Morgens und Abends, und suchen in die Stöcke einzudringen. Diese Räuber kann man, wenn sie sich auf den Bienenstand, oder vor das Flugloch eines Stockes stellen, mit einer Fliegen-Klatsche todschlagen, und ihre Nester, welche mehrentheils in den Häusern unter dem Dach gefunden werden abbrechen, und in siedendes Wasser werfen.

Hat man aber den Raubbienen schon so viel Zeit gelassen daß sie häufig bey einem Stocke aus und einfliegen, so muß man suchen ihrer los zu werden, und zwar auf folgende Art. Man nimmt einen alten leeren Bienenkorb, und schneidet ihn, auf der hintern Seite, dem Flugloch gegenüber, einer Hand breit aus. In die

se Oefnung, wird ein Stück von einer Fensterscheibe fest gemacht, und allenthalben mit Leimen verstrichen, so daß nirgends eine Biene herausschließen kann. Ist dieses geschehen, so macht man ein Röhrlein von Hollunder, vier bis fünf Zolle lang, und steckt dieses Röhrlein durch das Flugloch in den leeren Bienenkorb, aber so, daß derjenige Theil des Röhrleins welcher in den Bienenkorb hineingesteckt ist, um zwey bis drey Zolle höher zu stehen kommt, als der vordere Theil desselben. Dieses Röhrlein muß auch beym Flugloch enge, und hernach immer weiter seyn, je weiter es in den Korb hinein gehet. In diesen leeren Bienenkorb setzt man ein kleines Geschirre, worinnen etwas Honig. Ist nun dieser Bienenkorb gehörig zubereitet, so wird er des Morgens bey guter Zeit, an die Stelle desjenigen Bienenstoekes, der von den Raubbienen angefallen worden, und den man einstweilen in das Haus, an einen etwas kühlen Ort bringen kann, gesetzt. Die Raubbienen werden nicht unterlassen zur gewöhnlichen Zeit zu erscheinen, und durch den Geruch des Honigs in den Korb gelocket werden. Weil nun  
durch

durch das Glas an dem hintern Theile des Stockes, mehr Licht in denselben kommt, als durch das Röhrlein in dem Flugloche: so wollen die Bienen, um den Honig den sie gezehrt haben nach Hauß zu bringen, bey dem Glase zum Korb heraus fliegen: aber sie finden nirgends eine Oefnung und müssen in dem Korbe bleiben. Denkt man nun nach Verfluß einiger Stunden, daß eine große Menge Bienen in den Korb seyn mögte, so wird derselbe von dem Bienenstande weggetragen, und die Raubbienen entweder mit Schwefeldampf getöddet, oder sie werden einige Tage eingesperrt gehalten, damit sie vom Hunger aufgerieben werden.

Eine andre Art, die Raubbienen zu fangen, ist diese: Man setzt einen leeren Bienenkorb, an eben die Stelle desjenigen Stockes auf den Bienenstand, den die Raubbienen angefallen haben. In diesen leeren Korb stellt man ein Schoppen Glas, welches mit Honigwasser eines Daumens hoch angefüllt wird. Hierauf nimmt man ein Stück von einer Wachs-Plade, und stellt dasselbe schräg in den Korb hinein, so daß es innen an dem Flugloch anstößt und nicht wei-

ter als bis oben an dem Rande des Glases reicht. Vorher aber wird die Wachsflade in der Mitte etwas gleich gemacht, damit die Bienen desto leichter an derselben hinauf laufen und in das Glas fallen können. Denkt man, daß viele Raubbienen gefangen seyn mögten: so wird das Glas heraus genommen, ausgeleeret und von neuem wieder untergesetzt.

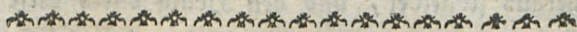
Die Gewohnheit mancher Leute, das Honigwasser mit Gift zu vermischen, ist wegen der schädlichen Folgen, welche den Menschen dadurch zugezogen werden können, sündlich und sträflich. Man hat unschädlichere Mittel, welche bey den Bienen ebenfalls eine große Wirkung thun. Man darf nur Hefen unter den Honig mengen, so werden die Raubbienen, wenn sie davon gekostet haben, in kurzer Zeit sterben.

Inzwischen, weil durch das Fangen der Raubbienen, mehrentheils ein ganzer Stock zu Grunde gerichtet wird, so erfordert es die Billigkeit, daß man dem Eigenthümer eines solchen Stockes, der sich aufs Rauben legt, Nachricht gebe, damit er denselben an einem, einer halben oder ganzen Stunde weit, entfernten Ort bringen

gen



gen kann. Von welchem Orte die Raubbienen herfliegen, kann man erfahren, wenn man sich zu demjenigen Stock, welcher des Honigs beraubt wird, hinstellt, und so bald die Raubbienen zum Flugloch heraus kommen, mit den Fingern Mehl auf sie wirft; alsdenn gibt man acht, wo sie ihren Flug hinrichten, und siehet auf den Bienenständen in derselbigen Gegend nach, wo die Bienen anzutreffen sind, welche auf den Rücken und auf den Flügeln vom Mehle weiß sind.



## Neuntes Capitel.

### Von Fütterung der Bienen.

Die gewöhnliche Zeit die Bienen zu füttern ist im Herbst, und im Frühjahre. Diejenigen Bienenstöcke, welche man gern überwintern möchte, aber nicht genug Honig haben; muß man noch im Herbst, bey guter Zeit füttern, damit die Bienen die Zellen, in welche sie den Honig tragen, noch mit Wachs verschließen können. Niemals muß man die Bienen, es sey im Herbst oder im Frühjahre, bey Tage füttern, weil

diejenigen Stöcke, welche in der Nähe sind, durch den Geruch des Honigs zum Rauben gereizt werden. Gleichfalls muß man sich auch hüten, beim Füttern, auf den Schild desjenigen Stockes, der gefüttert wird, etwas Honig tropfen zu lassen, weil dieses eine neue Gelegenheit gibt, die nächsten Bienenstöcke zum Rauben anzureißen. Daher ist diejenige Art die Bienen zu füttern gar nicht zu billigen, da man in dem Bienenstocke, den man füttern will, etliche Reife oben heraus schneidet, und den Honig durch diese Oefnung, mittelst eines leinernen Luchleins, welches auf diese Oefnung ausgebreitet wird, in den Stock fließen läßt.

Die bequemste Art die Bienen zu füttern geschieht mit einem Brette, welches in der Mitte 1. Zoll tief, entweder ins Viereck oder im Zirkel ausgeholet, und von der Größe, wie gewöhnlicher Weise ein Schild ist. In dieses Futterbrett wird der Honig gegossen, und damit ihn die Bienen desto leichter auftragen können, so wird er mit etwas frischem Wasser ungerührt und verdünnet. Auf den Honig legt man einige dünne Spänlein von Holz, damit die Bienen nicht in dem

Honig

Honig ersaufen: sondern sich auf die Spänlein stellen, und mit leichter Mühe wieder in die Höhe kommen können. Ist dieses alles geschehen, so wird derjenige Stock, den man füttern will in die Höhe gehoben und auf das Futterbrett gestellt. Am folgenden Morgen, wenn man das Futterbrett hinweg nimmt, und den Bienenstock wieder auf seinen Schild setzt: so wird man finden daß die Bienen den Honig rein aufgezehret haben.

Ist man im Frühejahre genöthiget die Bienen zu füttern: so ist es besser, wenn dieses noch einen oder zween Tage vorher geschehen kann, ehe sie zum erstenmale wieder auf den Bienenstand ausgesetzt werden; wo aber nicht, so muß man sie erst füttern wenn sie sich ausgeleeret haben, und wenn die Bienen, wegen der kalten Nächte, den Honig nicht auftragen wollen, muß man sie gleich Nachmittags füttern, wenn es noch etwas warm ist. Sollte man aber durch dieses Füttern die nächsten Stöcke zum Raubersreißen, welches zwar im Februaris nicht leicht zu besorgen ist: so thut man am besten, wenn man einen solchen Stock ins Haus trägt und ihn daselbst füttert.

Wenn man die Bienen im Winter füttern will, muß dieses in einer mäßig warmen Stube geschehen. Weil der Honig, wenn er in der Kälte stehet, dick und fest wird, so muß man ihn auf den Ofen stellen, damit er wieder flüssig werde. Man muß sich aber hüten, die Bienen mit warmen Honig zu füttern, weil sie sonst krank werden; und damit die Bienen, während des Füttern aus ihren Stöcke nicht heraus gehen und in der Stube herumfliegen, so muß man das Flugloch verschlossen halten.

Ueberhaupt hat man darauf zu sehen, daß die Bienen mit keinen verdorbenen Honig gefüttert werden, und vornemlich mit keinem solchen Honig, der von betrügerischen Leuten mit Mehl vermengt ist. So lang die Aepfel-Bäume nicht blühen, müssen diejenigen Stöcke, welche nicht viel Honig haben immer noch gefüttert werden. Wer nicht durch eigene Schuld, um seine Bienensstöcke kommen will, wird dafür sorgen, daß die Bienen niemals am Honig Mangel leiden. Am besten ist es, man giebt den Bienen gleich im Herbst so viel Honig, als sie dem Winter und das Frühjahr über nöthig haben.

Mancher

Mancher Stock könnte im Frühjahr mit einem einigen Eßfel voll Honig noch errettet werden, wenn nicht Unachtsamkeit oder Geiz dieses verhindernen.



## Zehntes Capitel.

Von der Pflege der Bienen, durch das ganze Jahr.

Dyngachtet die Bienen, wenn die Schwärmzeit vorüber ist, nicht viel mehr zu schaffen machen: so muß man doch, auch die andere Zeit über einige Sorgfalt auf sie richten. Man kann wohl sagen, daß die mehresten Stöcke durch Nachlässigkeit und Unachtsamkeit verlohren gehen. Man hat daher folgende Stücke zu beobachten.

- 1.) Daß man den Bienenstand, von dem Gewebe der Spinnen, in welchen sonst viele Bienen hängen bleiben, reinige und auch von anderm Ungeziefer säubere.
- 2.) Daß man vor dem Bienenstande das Gras nicht aufkommen lasse, weil sonst diejenigen Bienen, welche noch zur Abendzeit schwer be-

- laden nach Haus kommen, und ermüdet auf die Erde fallen, nicht mehr von dem Grase in die Höhe steigen können. Daher ist es gut, wenn man etliche Schuhe breit, den Boden vor den Bienenstand, mit Sande bestreuet.
- 3.) Daß man die Vorhang-Bretter im Frühjahr, wenn kein Schnee und keine Frost mehr zu besorgen ist, von dem Bienenstande abnehme, damit die Sonne den ganzen Bienenstand erwärmen kann, und daß man dieselben nicht eher wieder vorhänge, als bis die Schwärmzeit vorüber ist.
- 4.) Daß man die Bienenstöcke den Sommer über wohl mit Leimen verstreiche, und die Ameisen dadurch verhindere, in die Bienenstöcke zu kommen. Man muß daher auch alle Ameisen-Haufen, welche in der Nähe des Bienenstandes angetroffen werden, zerstören und mit siedendem Wasser begießen. Man kann auch, so lang die Ameisen noch nicht völlig vertrieben sind, die Säulen des Bienenstandes mit Baumwolle umwinden, um die Ameisen dadurch zu verhindern, an denselben hinaufzulaufen. Und wenn alles die-
- ses

der Bienen, durch das ganze Jahr. 59

ses nichts helfen sollte, so kann man sie gewiß dadurch vertreiben, wenn man halb Ruß und Asche, eines Strohhalms dick vor den Bienenstand streuet, und dieses bey einfallendem Regenwetter wiederholet.

- 5.) Im Frühjahr und im Herbst, muß man die Fluglöcher so klein machen, daß höchstens nur zwei Bienen zugleich aus und einschließen, und sich desto leichter den Wespen und Raubbienen widersetzen können.
- 6.) Daß man die Vorschwärme und Nachschwärme, wenn etliche Tage darauf, nachdem sie gefast worden, Regenwetter einfällt, mit etwas Honig füttere. Weil sie noch keinen Honig in ihren Stöcken haben, so müssen sie verhungern, wenn sie sechs bis sieben Tage lang durch den Regen abgehalten würden, auf das Feld zu fliegen.
- 7.) Ehe man die Bienenstöcke in die Winterung bringt, muß man sie von ihren Schilden losmachen, damit auch von unten etwas Luft in dieselben eindringen kann.
- 8.) Ist man vor Mäusen sicher, so hat man nicht nöthig die Fluglöcher zuzustopfen: wo  
aber

60 Sehtentes Capitel. Von der Pflege

aber nicht, so steckt man so viel Röhrlein von Federspulen als man nur kann, in die Fluglöcher. Die Bienen haben alsdenn Luft genug, ohne daß sie heraus, oder daß Mäuse hineinkommen können.

9.) Viele Bienenstöcke gehen im Winter dadurch zu Grunde, daß sie gar zu stark zugedeckt werden, und die Bienen nothwendig ersticken müssen. Sind die Körbe etwas dick von Stroh, so ist es unnöthig die Bienen, wenn sie in den Häusern überwintert werden, mehr zu bedecken, als blos oben mit ein paar Säcken. Im Winter, wenn gleich die Kälte recht groß ist, gehen weniger Bienen verloren, als im Frühjahre, wenn Wärme und Kälte immer miteinander abwechseln.

10.) Wenn im Februaris der Schnee völlig zerschmolzen ist, muß man die Bienenstöcke an einem warmen Tage, auf den Bienenstand wieder bringen, und die Fluglöcher öffnen, damit sich die Bienen ausleeren können. Fällt aber nach einigen Tagen wieder Schnee, so muß man die Fluglöcher aufs neue versperren, weil die Bienen, wenn sie durch die  
Sonnen



der Bienen, durch das ganze Jahr. 63

Sonnenstrahlen aus ihren Stöcken gelockt werden, auf den Schnee gleich herunter fallen und in wenig Augenblicken erfrieren.

11.) Ehe man die Bienenstöcke im Frühjahre auf den Bienenstand bringt, muß man vorher den Schild von den herabgefallenen toden Bienen säubern, und alles Unreine mit einem Messer abkratzen. Dieses muß man auch nochmals thun, wenn sich im März und April eine strenge Kälte wieder eingefunden und etliche Wochen gedauert hat.

12.) So lang im Frühjahre kalte Nächte sich einstellen, muß man nicht unterlassen, die Bienenstöcke oben mit einem Sacke zu bedecken, weil bisweilen auch noch im May die junge Brut erfrohren ist.

13.) Den Bienenstöcken muß eben die Stelle auf dem Bienenstande, im Frühjahre wieder eingeräumt werden, welche sie im vergangenen Jahre daselbst gehabt haben.

14.) Daß man bey denen Bienenstöcken, welche im Frühjahre noch Honig im Ueberflus haben, eine oder zwey Honigfladen herausschneide.

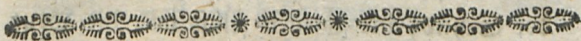
15.) Dies

- 15.) Diejenigen Bienenstöcke, welche den Winter über von Mäusen angegriffen worden sind, müssen im Frühjahre ausgeputzt, und so weit die Wachsfladen angefressen worden sind, alles mit einem Messer hinweggeschnitten werden: weil die Bienen an dasjenige, was von den Mäusen benaget worden, nichts anbauen. Während dieses Ausschneidens kann man die Bienen, wenn sie unruhig sind, mit Tabacks-Rauch in den obern Theil des Stockes jagen. Man kann es leicht erfahren, in welchen Stöcken sich die Mäuse eingefunden haben, wenn auf dem Schilde tode Bienen ohne Köpfe, und größere Stücke Wachsfladen gefunden werden, als diejenigen sind, welche die Bienen gewöhnlicher Weise den Winter über herunter werfen, wenn sie die mit Honig angefüllten Zellen öffnen.
- 16.) Daß man die Sperlinge nicht in der Nähe des Bienenstandes nisten lasse, weil sie im Frühjahre die Bienen fangen und ihre Jungen damit füttern.
- 17.) Wenn die Bienen im Winter von der Kälte erstarrt sind und tod zu seyn scheinen, muß man

## Von Ausmusterung der Bienenstöcke. 63

man sie in eine mäßig warme Stube bringen, aber das Flugloch verschlossen halten, weil sonst mehr Bienen in der Stube sich verlieren, als wieder lebendig werden.

- 18.) Daß man die leeren Bienenkörbe, welche schimlich geworden sind, in einem Kessel mit Wasser ausiede, weil der üble Geruch auf keine andere Art herausgebracht werden kann.
- 19.) Daß man immer etwas Honig im Vorrath behalte, damit man die Bienen im Nothfall bezzeiten füttern kann.



## Fünftes Capitel.

### Von Ausmusterung der Bienenstöcke.

Wenn Bartholomäi vorhanden ist, muß man die Bienenstöcke mustern. Bey einzelnen Nachschwärmen muß dieses eher geschehen, weil sie öfters um diese Zeit keinen Honig mehr haben.

- 1.) Diejenigen Vorschwärme, welche recht viel Wogel und ihr gehöriges Gewicht haben, nemlich 30-40. Pfund, muß man behalten. Sie werden sich gewiß überwintern, und man kann ihnen auch, bey einem guten Frühjahre, einige Honigladen heraus schneiden. Weil  
aber

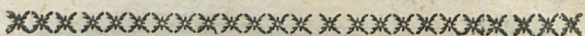
aber viele Vorschwärme dieses Gewicht nicht haben, und doch außerordentlich volkreich sind: so muß man gleich einen Uberschlag machen, wie viel Honig sie noch brauchen, damit man ihnen denselben im Herbst noch geben kann. Insgemein rechnet man für einen volkreichen Stock, wenn er sich gehörig überwintern soll, 4 Maas Honig. Nun wiegt 1 Maas Honig 4 Pfund nach Anspacher Maas und Gewicht gerechnet; Also muß ein Bienenstock, blos allein vom Honig 16 Pfund schwer seyn, ohne was der Strohforb, die Wachsfladen, welche bey einem Vorschwarm nicht über 1 Pfund wiegen, der Schild, die Bienen selbst und die Brut welche noch in den Wachsfladen steckt, am Gewichte betragen. Wer nicht selbst die Schwere der Bienenstöcke durch das bloße Heben beurtheilen kann, muß andere, welche Hterinnen mehr Erfahrung haben, zu Rathe ziehen.

- 2.) Diejenigen Stöcke, welche beynahе ganz mit Wachsfladen angebauet sind, und vieles Volk haben, muß man zum Ueberwintern halten.
- 3.) Diejenigen Stöcke, welche alt sind, schwarze Wachsfladen haben, und in denen die Bienen faul und träge sind, muß man abtöden, weil nicht viel Gutes mehr von ihnen zu hoffen ist.
- 4.) Die

## Von Ausmusterung der Bienenstöcke. 65

- 4.) Diejenigen Stöcke welche zwey Jahre hinter einander nicht geschwärmt haben, besonders wenn sie recht schwer sind, muß man entweder, wie oben schon erinnert worden, treiben, oder abtöden.
- 5.) Diejenigen Bienenstöcke, in denen zwey Vorschwärme sind, und welche deswegen einen Untersatz bekommen haben, muß man, weil sie mehrentheils 70-80. Pfund schwer sind, abtöden. Man sagt im Sprichwort, ein Bienenstock ist nur einmal gut. Es ist auch nicht zu läugnen, daß mehrentheils, diejenigen Stöcke, welche im Frühjahre sehr schwer sind, und dem Ansehen nach die beste Hofnung von sich geben, entweder gar nicht, oder sehr spät schwärmen. Die Ursache mag wohl diese seyn: weil der Honig noch gar viel Platz in den Wachsfladen einnimmt: so haben die Bienen nicht genug leere Zellen ihre Brut hinein zu legen, und wenn sie ohnehin vom Felde sich nähren können, zehren sie nichts mehr von dem Honig, den sie in ihren Stöcken haben. Daher findet man, wenn Johannis nahe ist, sehr wenig Honig in denen Stöcken, welche um dieselbige Zeit schwärmen.
- 6.) Diejenigen Stöcke, welche nur halb mit Wachsfladen angebauet sind, muß man abtöden. Sie sind mehrentheils arm am Volk,  
E  
er.

erfrieren leicht, und gehen öfters, nachdem man sie lang genug gefüttert hat, im Frühjahre noch zu Grunde.



## Zwölftes Capitel.

### Vom Abtöden der Bienen.

Das Abtöden der Bienen geschiehet mit Schwefel. Man bestreicht ein Stücklein leiner- nes Lüchlein mit Schwefel, und zwar darf der Schwefel nicht gar zu dicke aufgestrichen werden. Dieses Lüchlein wird der Länge nach zusammen gewickelt, angezündet, und der Schwefeldampf durch das Flugloch in den Stock geblasen. Die mehrsten Bienen, werden in etlichen Minuten betäubt auf dem Schild herunter fallen; diejeni- gen Bienen, welche sich noch zwischen den Glas- den aufhalten, kann man herunter bringen, wenn man etlichemale mit der flachen Hand oben auf den Korb schlägt. Die Bienen müssen hier- auf ohne Verzug, in ein mit Wasser angefülltes Geschirre geschüttet werden, weil sie in der fri- schen Luft gleich wieder aufleben; alsdenn gräbt man sie eines halben Schuh tief unter die Erde, damit sie nicht so leicht hervorkommen, und den übrigen Stöcken auf dem Bienenstande beschwer- lich fallen können. Und einen solchen Lohn bes  
foms

Kommen die Bienen für ihren Fleiß. Ist es nicht zu grausam, daß man die Bienen auf eine so gewaltsame Art umbringt? Es wird auch wenig Landleute geben, welche so unempfindlich wären, daß sie die armen Bienen bedauern sollten, wenn sie eben Feuer und Schwefel in der Hand haben, ihrem Leben ein Ende zu machen. Inzwischen hat es der Landmann von Jugend auf nicht anders gesehen, und weiß auch nicht, wie er es anfangen soll, den Honig zu verkaufen und zugleich die Bienen beim Leben zu erhalten. Sagt man ihm, daß er ja keine Bienen mehr umbringen, sondern Magazine errichten, und Ableger machen solle: so zuckt er mit den Achseln, und entschuldiget sich damit, daß er die Zeit und die Gelegenheit nicht dazu habe, sich mit den Bienen so weitläufig einzulassen, daß er immer bares Geld nöthig habe, daß es ja andern Thieren auch nicht besser ergienge, daß ihm ein kleiner Vortheil, den er bereits in Händen hätte, lieber wäre, als ein großer Profit, der erst in einigen Jahren zu erwarten wäre, welcher auch durch allerhand Zufälle vereitelt werden könnte, und daß es doch genug Bienenstöcke gebe, wenn gleich einige abgetödet würden. Hierauf können wir ihm nichts gründliches antworten, bis erstlich einmal, die in unsern Tagen so sehr gerühmte Kunst, Magazine, Stöcke zu errichten und Ab-

68 Zwölftes Capitel. Vom Abtöden zc.

leger zu machen, durch eine allgemeinere Erfas-  
rung mehr bestättiget, und durch längere Aus-  
übung zu einer solchen Vollkommenheit gebracht  
werden wird, daß sie nicht mehr so mühsam, so  
künstlich und so kostbar ist, und also dem Land-  
mann leichter eingehet, welchem es auch nicht  
zuzumuthen ist, daß er aufs Ungewisse arbeiten,  
künstliche Versuche machen, und sich so sehr mit  
der Bienenzucht abgeben soll, als gelehrte und  
unverdroffene Männer, welche in unsern Tagen  
viele Zeit darauf wenden, und auch keine Kosten  
scheuen, die Bienen-Zucht aufs höchste zu trei-  
ben. Wenn es möglich wäre, daß einige Per-  
sonen, diesen geschickten Männern ihre Hand-  
griffe und ihre ganze Einrichtung in der Bie-  
nenzucht ablerneten, und hernach in dem Lande  
herum zögen, ihre erlernten Künste, für eine  
billige Belohnung dem Landmann vorzumachen;  
so würde diese Art, die dermaligen neuen Erfin-  
dungen in der Bienenzucht auszubreiten, wenig-  
stens für den Land-Mann, besser und nützlicher  
seyn, als wenn dieselben in Büchern vorgetra-  
gen werden, welche für Ihn entweder zu  
theuer, oder zu geheimnißvoll sind.





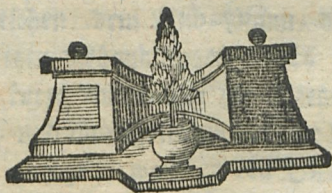






*anste  
69*

Kurze  
Anweisung  
zur  
**Bienen = Zucht**  
für den  
Land = Mann.



---

Ans p a c h ,  
alda zu finden in der Poschischen Buchhandlung,

1 7 6 8.